

Agostino Marchetto

Migration und Integration als Herausforderung für die Kirche

Aus dem Italienischen übersetzt von: Walter Krieger

Titel des Originals: Migration and Integration. A Challenge for the Church

1. Migration: ein Zeichen der Zeit

In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, als das Zweite Vatikanische Konzil stattfand, erkannte die Katholische Kirche in der Internationalen Migration (oder besser gesagt, ganz allgemein: in der Mobilität der Menschen) ein „Zeichen der Zeit“¹, das im Licht des Wortes Gottes und gemäß dem Lehramt der Kirche zu deuten war.

Ein Experte der ILO (der Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen) definierte Migration als ein „dramatisches Zeichen unserer aufgewühlten Zeit“, als ein weit verbreitetes Phänomen, das Institutionen und Regierungen entschlossen anhalten wollten, bis sie schließlich erkannten, dass dies ein struktureller Bestandteil der gegenwärtigen sozio-ökonomischen und politischen Realität² der Gesellschaft sei. Damit hatten sie die Tatsache anzuerkennen, dass es sinnlos wäre, dieses Phänomen beseitigen zu wollen, sondern dass man sich ihm stellen müsste und alle Anstrengungen konzentrieren sollte, auf die damit zusammenhängenden Herausforderungen und Risiken einzugehen.

2. Migration heute: die Situation³

Derzeit gibt es Zeichen für eine langsame Bewegung in Richtung ökonomischer Erholung nach der größten Rezession seit Jahrzehnten auf dieser Welt. Aber trotz der globalen Krise, die den Zeitraum 2010/2011 und dessen Nachwirkungen charakterisierte, wurde in dieser Zeit keine einschneidende Abnahme der Gesamtzahl von Migranten in dieser Welt beobachtet. Obwohl sich Migration in Richtung entwickelter Länder bewegt und während und unmittelbar nach der Krise abnahm, haben die Muster für Migration keinen außergewöhnlichen Rückgang erfahren – und deshalb blieb die globale Zahl von Migranten nahezu unbeeinflusst. Die Internationale Organisation für Migration (IOM) schätzte, dass es im Jahr 2010 über 214 Millionen internationale Migranten gab, gegenüber 191 Millionen im Jahr 2005. Geschätzt wird, dass im Jahr 2010 die Vertreibung aufgrund von Naturkatastrophen 42 Millionen Menschen betroffen hat, was eine Steigerung von sechs Millionen gegenüber dem Jahr 2008, sowie eine Steigerung von 25 Millionen gegenüber dem Jahr 2009 bedeutet. Gegen Ende des Jahres 2010 gab es schätzungsweise 15,4 Millionen Flüchtlinge und 845.000 Asylsuchende in dieser Welt.

Obwohl die Gesamtzahl ziemlich stabil zu sein scheint, gab es spezifische Situationen, die genauer dargestellt werden sollen.

Die politischen Unruhen in Nordafrika und dem Mittleren Osten im Jahr 2011 hatten großen Einfluss auf die Migrationsbewegungen in dieser Region. Die Konflikte in Tunesien, Ägypten, Libyen und anderen arabischen Ländern verursachten eine große Auswanderung zumeist in die Nachbarländer. Ende Juni 2011 hatten mehr als 600.000 Migranten Libyen verlassen, wo vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten 1,5 Millionen Migranten aufgenommen worden waren; das war die größte Anzahl von Migranten-Arbeitern in Nordafrika. Grenzüberschreitende Bewegungen an der Grenze zu Tunesien zählten 256.000 Ankünfte, während an der ägyptischen Grenze 184.000 Übertritte gezählt wurden. Viele davon waren von libyscher

Nationalität, deren Familien in Ägypten blieben, während die Männer aus ökonomischen Gründen hin und her über Grenzen wanderten. Zur selben Zeit landeten 43.000 Migranten auf der italienischen Insel Lampedusa, davon 19.200 aus Libyen und 24.100 aus Tunesien.

Obwohl aufgrund von Medienberichten die Menschen vermuteten, dass die nordafrikanische Krise die irreguläre Migration nach Europa verstärken würde, versuchte in Wirklichkeit nur ein kleiner Teil von Vertriebenen das Mittelmeer zu überqueren. Viele wollten nach Libyen zurückkehren oder in ein anderes Land in Afrika oder Asien. Bis Ende Juni 2011 wurden mehr als 143.000 Angehörige von Drittstaaten, die in der Region gearbeitet hatten, ausquartiert und nach Hause begleitet. Zum Beispiel waren darunter zwischen 26.000 bis 30.000 Philippinos, zumeist Arbeiter, die vor dem Aufstand in Libyen waren, die aus diesem Land evakuiert und heimgeholt wurden.

Die Rückkehr von Migranten in ihre Heimatländer in Afrika und Asien verursachte Besorgnis, weil sie wohl nicht länger Geld senden konnten und wegen der Ernährungs-sicherheit im Land. Programme für Reintegration und zur Stabilisierung der Gesellschaft wurden entwickelt, um die Heimkehrenden aufzunehmen und um Krisen zu vermeiden, die mit einem Mangel an Existenzgrundlagen in diesen Ländern verbunden waren. Wie auch immer, es scheint, dass die Veränderungen auf den Arbeitsmärkten und die Ursachen für Migration aus ökonomischen Gründen kurzlebig sind. Tatsächlich hat die IOM Folgendes beobachtet:

- Einige tausend Migranten haben ihre Arbeit verloren oder konnten ihre Arbeitserlaubnis nicht verlängern, weil zu viele Arbeitsplätze in ihren Gastländern verloren gegangen waren;
- trotzdem sind diese Migranten, nachdem sie ihre Arbeit verloren hatten, nicht in ihre Heimatländer zurückgekehrt, wo die ökonomische Situation oftmals schlimmer war; deshalb hat die Gesamtzahl von Migranten nicht so stark abgenommen, wie erwartet worden war;
- eine gestiegene Arbeitslosigkeit unter Migranten-Arbeitern hat diese auf dem Arbeitsmarkt vermutlich verwundbarer gemacht;
- irreguläre Migrationsflüsse haben abgenommen;
- überraschenderweise, obwohl Geldüberweisungen wohl wegen der gestiegenen Arbeitslosigkeit unter Migranten-Arbeitern in gewisser Weise abgenommen hatten, blieben diese ziemlich beständig und die Migration zurück in die Heimatländer war nicht so groß wie erwartet.

3. Dokumente des Heiligen Stuhls

Welche Haltung nimmt die Kirche in Bezug auf dieses strukturelle Phänomen ein? Es hat von Seiten der Kirche immer Sorge gegeben für jene, die ihr Heimatland verlassen haben oder überhaupt keines hatten. Die Apostolische Konstitution *Exsul Familia* (1952) bietet einen kurzen Überblick, was die Kirche in diesem Bereich durch die Jahrhunderte hindurch getan hat. Dieser historische Überblick wurde in die Instruktion *Erga migrantes caritas Christi*⁴ aufgenommen, die auch eine besondere Aufmerksamkeit dem Zweiten Vatikanischen Ökumenischen Konzil⁵ widmet, dessen Lehren und Anweisungen unter diesem Gesichtspunkt von Papst Paul VI. in das *Motu Proprio Pastoralis migratorum Cura* und die dazugehörige Instruktion *De Pastoralis Migratorum Cura* aufgenommen wurden – beide aus dem Jahr 1969.

35 Jahre später, also im Jahr 2004, hat der Päpstliche Rat für die Migranten, das ist ein Dikasterium der Römischen Kurie, das sich besonders den pastoralen Herausforderungen im

Zusammenhang mit der Mobilität der Menschen widmet, in Antwort auf dieses Zeichen der Zeit – wie wir angemerkt haben – die Instruktion *Erga migrantes caritas Christi* veröffentlicht. Dieses Dokument „drängt uns ... von neuem, ihre [der Migranten] Probleme aufzugreifen“⁶ und lädt alle Katholiken ein, diese Herausforderung „über ihren guten Willen oder über das persönliche Charisma einiger hinaus“⁷ anzunehmen.

4. Die Antwort der Kirche

Erga migrantes caritas Christi hebt die Antworten der Kirche gegenüber den Herausforderungen und Risiken, die das heutige Phänomen der Migration⁸ mit sich bringt, hervor.

Dies geschieht auf verschiedenen Ebenen.

An erster Stelle will die Kirche dort sein, wo die Migranten sind, um mit ihnen sowohl Freuden und Hoffnungen, als auch Trauer und Ängste der Migration zu teilen⁹.

Humanitäre Hilfe und Solidarität, soziale Aktion und Anwaltschaft, Schulung und christliche Bildung sind alles Teilbereiche des Dienstes der Kirche für jene, die mit dem Phänomen der Mobilität befasst sind. Dennoch sind all dies verschiedene Wege, die eine fundamentale Mission zu verwirklichen: die Verkündigung der Frohen Botschaft, dass Gott Liebe ist und – aus Liebe – Mensch wurde, um durch Seinen Tod und Seine Auferstehung die verlorene Einheit der Menschen mit Gott wiederherzustellen. Indem Er dies tat, gab Er jeder Person die Würde und Kindschaft Gottes zurück, Er bekräftigte den Wert jedes menschlichen Wesens durch die Tatsache, dass die Menschheit einen solch großen Erlöser¹⁰ empfangen durfte. Somit gibt es tiefe Verbindungen zwischen einer Evangelisierung und einer Förderung des Menschseins.¹¹

a) Aufnahme und Solidarität

Konkret: Migranten, Flüchtlinge, binnenstaatlich Heimatlose oder arme ausländische Studenten mögen sich in einer Situation befinden, in der sie wörtlich Nahrung, Kleidung und ein Dach über dem Kopf brauchen. Sie mögen Medikamente und medizinische Betreuung brauchen. Die Kirche will sie willkommen heißen mit Hilfe ihrer eigenen Möglichkeiten, indem sie eine Kultur des Willkommens in ihren Gemeinschaften aufbaut und Solidarität mit ihnen verwirklicht.¹²

Wie auch immer, Menschen willkommen zu heißen erschöpft sich nicht darin, „bloß Gesten der brüderlichen Hilfe zu zeigen oder auch spezifische Gesetzesvorhaben zu unterstützen, die ihre volle Eingliederung in die Gesellschaft fördern, die die legitime Identität des Fremden respektiert“¹³. Eine authentische Kultur des Willkommens weiß „die echten menschlichen Werte der anderen über alle Schwierigkeiten hinaus zu schätzen..., die das Zusammenleben mit jemandem, der von uns verschieden ist, mit sich bringt“¹⁴. Als Christen sind wir berufen, andere in gleicher Weise wahrhaft geschwisterlich willkommen zu heißen, „wie auch Christus uns angenommen hat, zur Ehre Gottes (Röm 15,7)“¹⁵. Dieses Gespür für ein Willkommen muss sich in der christlichen Gemeinschaft vertiefen, besonders durch Religionsunterricht und Katechese.¹⁶

Die Kirche macht in einer Kultur des Willkommens keinen Unterschied zwischen Migranten, egal welche Nationalität, Hautfarbe oder Glaubensüberzeugung sie haben. Unser Willkommen für Migranten ist „ganz auf der Liebe zu Christus gegründet ..., weiß, dass das Gute, das aus Liebe zu Gott dem Nächsten, vor allem dem Bedürftigsten, getan wird, ihm selbst getan wird“¹⁷. Natürlich respektiert jede Seelsorge Unterschiede und deshalb muss notwendigerweise ein Unterschied in

der Art der religiösen Aufmerksamkeit gemacht werden gegenüber Katholiken der Lateinischen oder Östlichen Riten, gegenüber Mitgliedern anderer Christlicher Kirchen und Kirchlicher Gemeinschaften und gegenüber jenen, die sich zu einer anderen Religion bekennen.¹⁸

b) Anwaltschaft

Wenn ihre Rechte mit Füßen getreten werden, wird sie die Kirche verteidigen, manchmal auch durch „Anwaltschaft“¹⁹. Wenn die menschliche Würde und Menschenrechte verletzt werden, entsteht ein moralisches Übel, dass die menschliche Familie schädigt. Wie die Universale Deklaration der Menschenrechte bekräftigt, sind „alle Menschen frei geboren und gleich an Würde und Rechten“ (Artikel 1). Jegliche Ungleichheit in diesem Sinn darf also keinesfalls hingenommen werden.

In diesem Zusammenhang hebt Erga migrantes caritas Christi hervor, dass Migranten oftmals „Opfer von illegaler Anwerbung und kurzfristigen Verträgen mit schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen“ [sind], wobei sie körperlichen, verbalen und sogar sexuellen Missbrauch erleiden müssen, für lange Arbeitszeiten eingesetzt werden und oft keinen Zugang zu medizinischer Betreuung und den üblichen Versicherungen haben“. Die lokale Bevölkerung betrachtet sie dazu noch „mit Argwohn“ und sieht „in ihnen geradezu eine Gefahr und Bedrohung. Dies provoziert oft Äußerungen der Intoleranz, der Fremdenfeindlichkeit und des Rassismus“²⁰.

In einigen Fällen ist es Migranten verboten, „Arbeitsverbände“ („Gewerkschaften“) zu bilden. Sie sind damit in beständiger Gefahr, „Opfer des traurigen Phänomens zu werden, das als ‚Menschenhandel‘ bekannt ist und jetzt nicht einmal mehr die Kinder ausnimmt“²¹.

Zudem sind diese Probleme mit einer steigenden „Feminisierung der Migration“²² verknüpft. Frauen und Mädchen sind vermehrt Teil dieses Phänomens, und in vielen Kulturen sind ihre Würde und ihre Rechte nicht sichergestellt, wenn sie überhaupt geachtet werden. Die Rechte von Migrantinnen müssen deshalb doppelt geschützt werden: weil sie Migrantinnen und weil sie Frauen sind.

An dieser Stelle ist es notwendig, auf die Menschenrechte von Migranten in irregulären Situationen hinzuweisen. Denn sie behalten auch in dieser Situation ihre menschliche Würde und ihre Menschenrechte. Deshalb ist die Ratifizierung oder der Beitritt zur Internationalen Konvention für den Schutz der Rechte aller Wanderarbeiter und ihrer Familienmitglieder von größter Bedeutung.²³

c) Die Vorbereitung potenzieller Migranten

Die Kirche ist auch dazu berufen, potenzielle Migranten während ihres Entscheidungsprozesses zu begleiten und sie für ein Leben im Ausland vorzubereiten. Natürlich beginnt die Ausbildung eines Migranten lange bevor eine Entscheidung für eine Auswanderung fällt: zu Hause, in der Schule, in Katechismusstunden, in der Pfarre, in kirchlichen Gruppierungen und Bewegungen, denen man sich vielleicht anschließt etc. Schon an dieser Stufe eines potenziellen Lebens als Migrant möchte die Kirche präsent sein und helfen. Sobald er/sie mit der Idee auszuwandern zu spielen beginnt, wird es wichtig, ihm/ihr korrekte Informationen über mögliche Zielländer zukommen zu lassen: über ihre Gesetze, aber nicht bloß

bezüglich der Arbeitsgesetze, über ihre Bräuche, religiöse Traditionen, über die existierenden Umstände im Blick auf Freiheit und Demokratie etc. Weil Arbeitsvermittlungsgesellschaften oder sogar Verwandte und Freunde diesbezüglich nicht immer zuverlässige und objektive Informationsquellen sind, ist es für die Kirche wichtig, mit Hilfe ihrer Netzwerke, imstande zu sein, vertrauenswürdige Informationen vor einer Abreise zu vermitteln.

Wenn schließlich eine Person sich für eine Auswanderung entscheidet, ist es wichtig, ihn/sie an die Kirche mit ihren dazugehörigen Strukturen und Organisationen im Zielland hinzuweisen, wo man pastorale Betreuung einschließlich sozialem und juristischem Beistand finden kann, wenn dies notwendig sein sollte.

d) Dialog

Sodann gibt es einen Bedarf für Dialog.²⁴ Die Vermischung von Kulturen, Religionen und Gebräuchen, die durch Migration verursacht wird, kann eine Bereicherung sein. Aber sie hat in der Vergangenheit auch Spannungen erzeugt, die anhalten und mancherorts beträchtlich sind. Ein Gegenmittel zu diesen Spannungen ist der Dialog auf allen Ebenen: ökumenischer und interreligiöser Dialog ebenso wie der Dialog mit jenen, die kein religiöses Bekenntnis haben, sowie der interkulturelle Dialog. Dies ist ein Prozess, der zur Anerkennung von gemeinsamen Werten und zu einer Haltung des Respekts gegenüber Unterschieden²⁵ führt, ohne dass man die eigene Identität verliert.²⁶

Sicherlich, der üblichste und direkteste Weg, einen Dialog zu führen, geschieht durch das Leben, mit einfachen Gesten des Respekts, der Solidarität, der Geschwisterlichkeit und Liebe, zwischen Menschen, die verschiedenen Kirchen und Kirchlichen Gemeinschaften, Religionen und Kulturen angehören. Dies bewirkt einen authentischen Wandel in den zwischenmenschlichen Beziehungen, der äußerst wertvoll ist.

In seiner Botschaft zum Welttag der Migranten und Flüchtlinge 2005 bekräftigt Papst Johannes Paul II. „die Notwendigkeit des Dialogs zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen in einem Kontext des Pluralismus, der die bloße Toleranz übersteigt und zu Sympathie wird“. Zusätzlich sollte man „eine gegenseitige Befruchtung der Kulturen fördern.

Das setzt die gegenseitige Kenntnis und Öffnung der Kulturen zwischen ihnen voraus im Kontext der wahren Verständigung und des Wohlwollens.“²⁷

... Er sagt auch: „Der Dialog darf das Geschenk des Glaubens nicht verbergen, sondern muss es neu in den Vordergrund stellen“²⁸. Ein Dialog des Willkommens und der gegenseitigen Offenheit erlaubt den Menschen, einander besser kennen zu lernen und zu entdecken, dass die verschiedenen religiösen Traditionen sehr oft wertvolle Samen des Wortes Gottes (Semina Verbi) beinhalten.²⁹ Dies kann den Dialog sicherlich bereichern.

So gesehen sind Dialog und Evangelisierung keine Gegensätze. Erga migrantes caritas Christi empfiehlt tatsächlich, Migranten „mit großer Achtung und Aufmerksamkeit für die Traditionen und Kulturen“ zu begegnen, wozu wir als Christen aufgerufen sind. Gleichzeitig ist es an uns, „ihnen das Evangelium der Liebe und des Friedens zu bezeugen und ihnen das Wort Gottes explizit zu verkünden, so dass ihnen der Segen des Herrn zuteil wird, der dem Abraham versprochen wurde und

seiner Nachkommenschaft für immer“³⁰. „Es gibt nichts Schöneres, als vom Evangelium, von Christus gefunden zu werden“, schreibt Papst Benedikt XVI. und setzt fort: „Es gibt nichts Schöneres, als ihn zu kennen und anderen die Freundschaft mit ihm zu schenken.“³¹

e) Kooperation und Integration

Darüber hinaus braucht die Antwort der Kirche offensichtlich die Kooperation unter den lokalen Kirchen³² – eine fundamentale Säule der Leitlinien, die in *Erga migrantes caritas Christi* beschrieben werden. Deshalb: während es die Aufgabe der Kirche im Zielland ist, alle Gläubigen in ihrem Gebiet seelsorglich zu betreuen, ist es für Migranten wichtig, von Priestern oder pastoralen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen begleitet zu werden, die einen verwandten kulturellen Hintergrund haben oder einmal mit einer Aufgabe in ihrem Herkunftsland betraut waren. Eine solche kulturelle und sprachliche Nähe ist von großer Bedeutung, um ihnen in ihrem Leben und beim Wachstum ihres Glaubens zu helfen, damit sie wahrlich als Christen allen Unbeständigkeiten in ihrem Leben im Zielland begegnen können. Deshalb ist eine enge Zusammenarbeit zwischen der Kirche des Herkunftslandes und der Kirche im Zielland so bedeutsam.³³

Eine solche Zusammenarbeit wird Migranten und Flüchtlingen außerdem helfen, langsam und Stück für Stück Teil der lokalen Kirche zu werden, wo niemand ein Fremder, sondern jeder willkommen ist, weil Jesus Christus für jeden Menschen ohne Unterschied gestorben ist. So wird die Kirche im Zielland auch ein Modell einer wahren interkulturellen Gesellschaft werden, an der jeder Einzelne wesentlich Anteil hat, wo Unterschiede kein Grund für Konflikte, sondern für eine Bereicherung aller sind. Auf diese Weise wird eine universale Geschwisterlichkeit, wo alle Menschen Mitglieder einer einzigen Familie sind, wo die Erde wirklich zu einer Heimat für alle ist, nicht länger ein schöner Traum sein, sondern beginnen, Wirklichkeit zu werden.

Integration in eine lokale Kirche und in eine lokale Gesellschaft ist im Allgemeinen trotzdem ein langer und stufenweiser Prozess. In dieser Hinsicht präzisiert *Erga migrantes caritas Christi* „hinsichtlich der Aufnahme die Begriffe ...: die Betreuung im Allgemeinen (oder erste Aufnahme, die zeitlich eher begrenzt ist), die Aufnahme im eigentlichen Sinn (die eher längerfristige Projekte umfasst) und die Integration (das langfristige Ziel, das beständig und im rechten Verständnis des Wortes zu verfolgen ist).“³⁴

Dies stellt einen vernünftigen Rahmen in der Behandlung des schwierigen Themas der Integration von Migranten in eine gastgebende Gesellschaft dar. Ein Konzept der Absorption oder der Assimilation wird damit beiseitegelassen und stattdessen abgelöst durch die Idee von Begegnung und Dialog. In der Praxis besteht *Erga migrantes caritas Christi* auf einer Entwicklung von interkulturellen Gesellschaften, in denen eine Wechselseitigkeit zwischen Kulturen gegenseitig bereichernd ist, anstatt einen Multikulturalismus in den Blick zu nehmen, der bedeuten könnte, dass Kulturen bloß nebeneinander existieren und nicht notwendigerweise miteinander in Beziehung treten.

Deshalb ist für diesen stufenweisen Prozess der Integration zu betonen: „Den Maßnahmen der Betreuung oder der ‚ersten Aufnahme‘ (wir denken zum Beispiel

an Einrichtungen wie das ‚Haus des Migranten‘ besonders in den Drittländern auf dem Weg zu den Aufnahmeländern) kommt als Antwort auf die Erfordernisse, die das Phänomen der Migration mit sich bringt, jedenfalls große Bedeutung zu: Mensa, Schlafraum, medizinische Versorgungsstellen, wirtschaftliche Hilfen, Beratungsstellen“³⁵. Dies ist allerdings nicht ausreichend, um die authentische Berufung zur christlichen Agape (zur umfassenden Liebe in christlichem Sinn) vollständig auszudrücken, aus dem Grund, weil dies noch leicht mit einem bloßen Akt humanitärer Hilfe verwechselt werden kann.

Die Instruktion *Erga migrantes caritas Christi* sieht einen weiteren Horizont und schlägt „Maßnahmen der Aufnahme in eigentlichem Sinn (vor), die die allmähliche Integration und Unabhängigkeit des immigrierten Fremden zum Ziel haben“³⁶. Im Einzelnen wird an so bedeutende Elemente erinnert wie an: „den Einsatz für die Familienzusammenführung, die Erziehung der Kinder, an die Wohnung, die Arbeit, das Vereinswesen, die Förderung der bürgerlichen Rechte und an die verschiedenen Formen der Teilnahme der Immigranten in der Aufnahmegesellschaft.“³⁷

f) Sensibilisierung der aufnehmenden Gesellschaften

Während die Kirche konkret viel leistet, um den Migranten und all jenen, die in einem Exil leben, in ihren täglichen Freuden und Leiden zur Seite zu stehen, ist es ebenso wichtig, dass sie ihre Kräfte einsetzt, um Einzelpersonen und Institutionen besonders in den Gastländern der Migranten so zu sensibilisieren, dass diese ihre Migrationspolitik im Geist wahrer Solidarität und mutiger Offenheit gestalten.³⁸ Aus diesem Grund ist es bedeutsam, Initiativen wiederzuentdecken und umzusetzen, die darauf zielen, eine globale Vision zu entfalten – besonders durch Katechese und Bildungsarbeit auf verschiedensten Ebenen – die von einer Wahrnehmung zur Akzeptanz des Anderen mit all seinen spezifischen kulturell bedingten Eigenschaften hin zu einem Universalismus, zu Geschwisterlichkeit und zur Gemeinschaft führen.³⁹

Zudem soll sich die Gestaltung einer offenen Migrationspolitik nicht auf die Lösung einiger allfälliger Probleme beschränken, sondern die globalen Zusammenhänge beachten; dies steht im Gegensatz zu einer Einstellung, die in einigen Ländern existiert, und zwar in nicht wenigen der mehr „entwickelten“ Regionen der Welt, wo man gemäß einer Politik einer fortschreitenden Ausschließung handelt. Die ärmeren Nationen stattdessen beweisen ihre Offenheit zum Beispiel dadurch, dass diese Flüchtlinge aufnehmen. Dies sollte gesehen werden, wenn man an den Appell von Papst Benedikt XVI. an die Regierungen denkt, in dem er diese auffordert, die „internationalen Rechtsmittel, die darauf ausgerichtet sind, die Rechte der Migranten und der Flüchtlinge sowie ihrer Familien zu verteidigen“, zu ratifizieren. Das erste darunter ist die Internationale Konvention zum Schutz der Rechte aller Migrantenarbeiter und ihrer Familienmitglieder, die am 1. Juli 2003 in Kraft gesetzt wurde und männliche und weibliche Wanderarbeiter/Wanderarbeiterinnen sowie ihre Familienangehörigen schützt.⁴⁰ – Erlauben Sie mir zu wiederholen, dass die Errichtung von Mauern nichts löst, sondern die Probleme eher verschärft.

Natürlich braucht die Aufnahme und Betreuung von Migranten die aktive und entschlossene Anteilnahme aller katholisch inspirierten Strukturen (Spitäler, soziale Dienste, Bildungs- und Erziehungseinrichtungen). Auch die Ausbildungs-

programme in Seminaren und religiösen Instituten sollten eine adäquate Präsentation der Realität der Migration sowie einer ganzen Bandbreite der Soziallehre der Kirche keinesfalls auslassen.⁴¹

5. Entwicklungen und Perspektiven

Wie Sie sehen können, bekräftigt die Instruktion *Erga migrantes caritas Christi*, die internationale Migration „als eine wichtige strukturelle Komponente der gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Realität der gegenwärtigen Welt zu sehen (und nicht bloß der Kirche). Ihre zahlenmäßige Größenordnung macht eine immer engere Zusammenarbeit zwischen Herkunfts- und Aufnahmeländern nötig, die über angemessene Regelungen zur Harmonisierung der unterschiedlichen Rechtsordnungen hinausgehen muss. Dies hat zum Ziel, die Ansprüche und Rechte der emigrierten Personen und Familien und zugleich der Gesellschaften, die die Migranten aufnehmen, zu wahren“⁴². Migration ist in der Tat ein beständig sich entfaltender Prozess, der weiterhin eine wesentliche Rolle in der Entwicklung von Gesellschaften spielen wird. Was in dieser Hinsicht mehr und mehr deutlich wird, ist die globale Dimension dieses Phänomens mit seinen politischen, ökonomischen und sozialen Auswirkungen. „Das immer größere Phänomen der Migration bildet heute (betont *Erga migrantes caritas Christi*) eine wichtige Komponente jener wachsenden Inter-abhängigkeit zwischen den Nationalstaaten, die zu dem Vorgang der so genannten Globalisierung beiträgt. Diese hat zwar Märkte, aber nicht die Grenzen geöffnet; sie hat die Grenzen für die freie Zirkulation von Information und Kapital niedergerissen, aber nicht in gleichem Maß die Grenzen für die freie Bewegung der Menschen.“⁴³ Gemäß dieser Entwicklung ist es wiederum notwendig zu bekräftigen, dass, um positive Wirkungen zu entfalten, die Globalisierung auf einem Konzept und einem Menschenbild gemäß der christlichen Vision aufbauen muss, und nicht gemäß säkularen und materialistischen Ideologien.

Unglücklicherweise scheint es heute so zu sein, dass nur die Ankunft von Massen verzweifelter Menschen, die alles brauchen und bereit sind, ihr Leben zu riskieren – oftmals in irregulären Situationen – die an die Türen der reichen Länder klopfen, kompetente Institutionen überzeugen kann, dass es in der Tat dringend ist, die Lebensbedingungen in den Herkunftsländern zu verbessern. Deren Entwicklungen werden tatsächlich Perspektiven für ein Überleben und einen Fortschritt sichern. Dies wird auch eine Anerkennung und Förderung von kulturellen Minderheiten bedingen, besonders in postmodernen Gesellschaften, wo ethnische und religiöse Identitäten in steigendem Maß dazu tendieren, über die eigenen gewohnten Grenzen hinauszugehen. Was sich dann abzeichnen würde, wäre eine interkulturelle Welt, die Unterschiedlichkeit nicht als Grund für Destabilisierung, sondern als Vermittlung von Einheit und Bereicherung lebt. Das ist ein Wunsch, das ist ein Traum, aber – zumindest teilweise – ist es auch schon eine Wirklichkeit.⁴⁴

Schluss

Zusammenfassend: Wir wollen hoffen, dass wir die Erfahrungen – und oftmals das Drama – jener Menschen, die fern von ihren Heimatländern leben, besser wahrnehmen und verstehen; und dass wir lernen, ihnen in dem zu dienen (und zu helfen), was sie notwendig brauchen; und dass wir sie wahrlich als Brüder und Schwestern annehmen; damit die Migranten von heute als Ruf verstanden werden – auch wenn es ein geheimnisvoller Ruf ist – zum Reich Gottes, und als Instrument der Vorsehung, um die Einheit der menschlichen Familie in Frieden zu fördern.⁴⁵

Anmerkungen

¹ Zu den „Zeichen der Zeit“: vgl. Agostino Marchetto, „La Chiesa di fronte al turismo, segno dei tempi. La Gaudium et Spes“: La Pastorale del turismo nel contesto della pastorale integrata. La missione e la testimonianza dei cristiani (Atti del Convegno Nazionale italiano, promosso dall'Ufficio Nazionale per la Pastorale del tempo libero, turismo e sport della Conferenza Episcopale Italiana, Viterbo-La Quercia, 16-18 marzo 2006), Notiziario CEI, Juli 2006, 17-22.

² Siehe auch die Instruktion *Erga migrantes caritas Christi*, hrsgg. vom Päpstlichen Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs (3. Mai 2004), in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 165, hrsgg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2004, Nr. 8.

³ Dieser Abschnitt bezieht sich weitgehend auf den Bericht der IOM (Internationale Organisation für Migration, Welt-Migrations-Report 2011, Genf 2011, Kapitel 2, 49-56.

⁴ Nr. 20; für eine detaillierte Diskussion über die Lehre und Tätigkeit der Kirche im Bereich der Migration vgl.: Agostino Marchetto, „Lectures on the Instruction *Erga migrantes caritas Christi*“: *People on the Move* XXXVIII, 101 (2006) 63-112.

⁵ *Erga migrantes caritas Christi* Nr. 21-23.

⁶ *Erga migrantes caritas Christi* Nr. 1.

⁷ *Erga migrantes caritas Christi* Nr. 3.

⁸ Siehe auch: Agostino Marchetto, „Sfide migrazione: quali compiti ne risultano per la/e chiesa/e“: *People on the Move* XXXIX, 105 (2007) 157-172.

⁹ Vgl. Zweites Vatikanisches Ökumenisches Konzil. Pastorkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes* Nr. 1.

¹⁰ Vgl. Papst Johannes Paul II., Enzyklika *Redemptor Hominis* Nr. 9-10.

¹¹ Vgl. Papst Paul VI., Apostolisches Schreiben *Evangelii Nuntiandi*, Nr. 29-39 und Enzyklika *Populorum Progressio* Nr. 12.

¹² Vgl. *Erga migrantes caritas Christi* Nr. 39-43; siehe auch Agostino Marchetto, „Chiesa conciliare e pastorale di accoglienza“, no. 4: *People on the Move* XXXVIII, 102 (2006) 138-140.

¹³ *Erga migrantes caritas Christi* Nr. 39.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ *Erga migrantes caritas Christi* Nr. 40.

¹⁶ Vgl. *Erga migrantes caritas Christi* Nr. 42.

¹⁷ *Erga migrantes caritas Christi* Nr. 41.

¹⁸ Vgl. *Erga migrantes caritas Christi* Nr. 49-69.

¹⁹ Vgl. *Erga migrantes caritas Christi* Nr. 6; siehe auch Agostino Marchetto, „The Migrant Family: Challenges Today and the Way Forward for the Church“: *People on the Move* XXXIX, 105 (2007) 105-106.

²⁰ *Erga migrantes caritas Christi* Nr. 6.

²¹ *Erga migrantes caritas Christi* Nr. 5.

²² Vgl. Agostino Marchetto, „La Donna Migrante“: *People on the Move* XXXVIII, 101 (2006) 129-137.

²³ Vgl. *Erga migrantes caritas Christi* Nr. 6.

- ²⁴ Siehe auch Agostino Marchetto, „Religioni e Migrazioni: Tra Dialogo e Reciprocità“: People on the Move XXXIX, 104 (2007)125-129 und ebenso „Chancengleichheit gewährleisten – Gemeinsame Zukunft gestalten. Bedeutung der diskutierten Thematik für die katholische Kirche“: People on the Move XXXIX, 105 (2007) 147-155.
- ²⁵ Vgl. Erga migrantes caritas Christi Nr. 34-36; 56-59; 69.
- ²⁶ Vgl. Papst Johannes Paul II., Botschaft zum Weltfreidenstag 2001, Nr. 14ff .
- ²⁷ Ebd. Nr. 3; siehe auch Erga migrantes caritas Christi Nr. 9, 36.
- ²⁸ Johannes Paul II., Botschaft zum Welttag der Migranten und Flüchtlinge, Nr. 4.
- ²⁹ Vgl. Erga migrantes caritas Christi Nr. 96,
- ³⁰ Erga migrantes caritas Christi Nr. 100.
- ³¹ Papst Benedikt XVI., Homilie bei der hl. Messe zur Amtseinführung (24.4. 2005), in: AAS 97 (2005) 711.
- ³² Vgl. Erga migrantes caritas Christi Nr. 28.
- ³³ Vgl. Erga migrantes caritas Christi Nr. 70; Rechtlich-pastorale Weisungen, Kap. 1, Artikel 16-18.
- ³⁴ Erga migrantes caritas Christi Nr. 42.
- ³⁵ Erga migrantes caritas Christi Nr. 35.
- ³⁶ Erga migrantes caritas Christi Nr. 43.
- ³⁷ Ebd.
- ³⁸ Vgl. Erga migrantes caritas Christi Nr. 29-30.
- ³⁹ Vgl. Erga migrantes caritas Christi Nr. 99.
- ⁴⁰ Papst Benedikt XVI., Ansprache zum Welttag der Migranten und Flüchtlinge 2007.
- ⁴¹ Erga migrantes caritas Christi Nr 8.
- ⁴² Dazu ist der Bezug wesentlich zu Benedikt XVI., Enzyklika Deus caritas est (AAS XCVIII [2006] 217-252: 237-241), bes. 27-29.
- ⁴³ Erga migrantes caritas Christi Nr. 4.
- ⁴⁴ Vgl. Agostino Marchetto, Chiesa e Migranti. La mia battaglia per una sola famiglia umana (interviewed by Marco Roncalli), Brescia, La Scuola, 2010, 160 ff.
- ⁴⁵ Vgl. Erga migrantes caritas Christi Nr. 10.

Aus:

Walter Krieger, Balthasar Sieberer (Hg.), Migration und Integration: Pastorale Herausforderungen und Chancen, Wagner Verlag Linz 2013